



SUCHT | SCHWEIZ

Gendersensible Sucht(-prävention) – Der kleine Unterschied



**Fachkonferenz «Geschlecht und Sucht – Wie
gendersensible Suchtarbeit gelingen kann**

1./2. März 2017 in Frankfurt a.M.



Marie-Louise Ernst

PRÄVENTION | HILFE | FORSCHUNG

Überblick

- Ein etwas anderer Beginn und Fragen dazu
- Das Projekt «Der kleine Unterschied»
- Filme schauen
- Austausch in Murmelgruppen
- Einen Preis gewinnen

Der etwas andere Beginn I

Einwände, Bedenken gegen Genderperspektive

- Gleichstellung ist verwirklicht
- Roger Federer darf weinen, Frauen schlagen auch
- Annäherung der Geschlechter z.B. in Bezug auf Konsummuster beim Rauchen
- Benennen von Unterschieden zementiert Geschlechterstereotypen
- Gender ist nur einer unter vielen Einflussfaktoren
- Etc.

Der etwas andere Beginn II

Die Realität sieht anders aus

- Lohndifferenzen zwischen den Geschlechtern bis 40%
- Sexuelle Belästigung massiv („Aufschrei“ im Internet)
- Machtpositionen in Politik, Wirtschaft und Wissenschaft fest in Männerhand
- Kaum reale männliche Vorbilder im Alltag von Jungen
- Leiden der Männer unter Leistungs- und Konkurrenzdruck
- Männer sterben früher

Der etwas andere Beginn III

Die Realität sieht anders aus

- Die Forschung im Suchtbereich zeigt immer wieder relevante und hoch signifikante Unterschiede zwischen den Geschlechtern auf.
- Darüber soll also geschwiegen werden? Kennen Sie eine gesellschaftliche Problemlage, die sich durch Nicht-Benennen in Luft aufgelöst hätte?

Der etwas andere Beginn IV

Die Realität sieht anders aus

- Ja, es gibt noch andere Faktoren als das soziale Geschlecht, welche Einfluss auf Verhalten, Eigenschaften und Suchtentwicklungen haben.
- Aber Achtung: Killerargument zur Verhinderung der Genderperspektive durch beliebige Differenzierung
- Es muss gefragt werden: Welches sind die **relevanten**, unsere Gesellschaft **strukturierenden** Unterschiede im Sinne von Zuschreibungen zu Positionen, Einfluss und Macht!

Murmelgruppen (5 bis 8 Personen)

- Wie gehen Sie mit den genannten und anderen (Killer-)Argumenten um? Wie reagieren Sie darauf? Mit Wut? Mit weiteren Gegenargumenten? Mit Resignation?
- Welche Strategien finden Sie nützlich?
- Tauschen Sie aus und entwickeln Sie Ideen zum Umgang mit Rechtfertigungsdruck
- Notieren Sie Ihre Ideen auf Papier und pinnen Sie diese an die Wand
- Die besten Ideen werden am Ende des Referats belohnt!

Suchtmittelkonsum und Suchtgefährdung im Kontext der Geschlechteridentität

Unterschiede zwischen den Geschlechtern betreffen:

- Konsummuster
- Motive
- Ursachen von Sucht(-gefährdungen)
- Bewältigungsstrategien



Unterschiede in den Konsum- und Verhaltensmustern – Beispiele Männer

- Männer trinken häufiger und risikoreicher Alkohol
- Männer rauchen häufiger und grössere Quantitäten
- Männer konsumieren häufiger illegale Substanzen
- Männer konsumieren häufiger im öffentlichen Raum

Unterschiede in den Konsum- und Verhaltensmustern – Beispiele Frauen

- Frauen konsumieren und missbrauchen deutlich öfter Medikamente (Schlaf-, Schmerz- und Beruhigungsmittel)
- Frauen konsumieren Substanzen eher im privaten Bereich
- Frauen neigen eher zu ausschliesslich selbstschädigenden Verhaltensweisen
- Frauen sind unzufriedener mit ihrem Gewicht und Körperbild

Wissen um geschlechterspezifische Konsumunterschiede bereits im Vorschulalter

Neue Studie von Sucht Schweiz zeigt:

- Schon Kinder im Alter von 3- bis 6-Jahren nehmen wahr, dass sich das Trinkverhalten von Frauen und Männern unterscheidet.

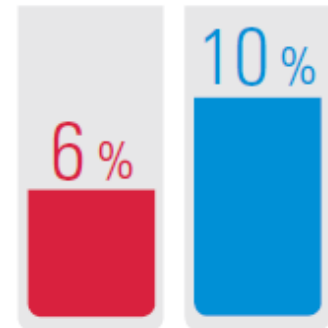
Quelle: Kuntsche E. et al (2016): What do preschoolers know about alcohol? Evidence from the electronic Appropriate Beverage Task. Addictive Behaviors 61: 47-52.

Geschlechterspezifische Unterschiede in den Konsummustern

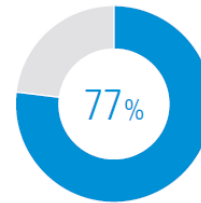
Jungen konsumieren häufiger, mehr und risikoreicher Alkohol als Mädchen. Fast doppelt so viele 15-jährige Jungs wie Mädchen trinken wöchentlich Alkohol.



Gemäss der Schülerinnen- und Schülerbefragung HBSC 2014 trinken 7.8% der 15-Jährigen Jugendlichen mindestens einmal in der Woche Alkohol. Bei den Mädchen beträgt der Anteil 5.7% und bei den Jungen 9.9%.



Geschlechterspezifische Unterschiede in den Verhaltensweisen



77% der Jungen möchten mehr oder wesentlich mehr Muskeln.

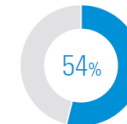
Fast doppelt so viele 13- bis 15-jährige Mädchen wie Jungen sind der Meinung, dass sie abnehmen müssen und/oder machen bereits eine Diät.



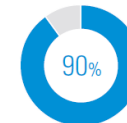
47.9% der 13- bis 15-jährigen Mädchen sind der Meinung, dass sie abnehmen müssen (26.2%) oder treffen schon Massnahmen um dies zu tun (21.6%).



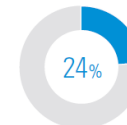
Bei den Jungen sind dies 24.7% (13.5% der Jungen sind der Meinung, abnehmen zu müssen, 11.2% machen bereits eine Diät oder ähnliches).



54% der Jungen geben an, aktiv etwas dafür zu tun, um Muskeln aufzubauen:



90% machen dafür Sport.



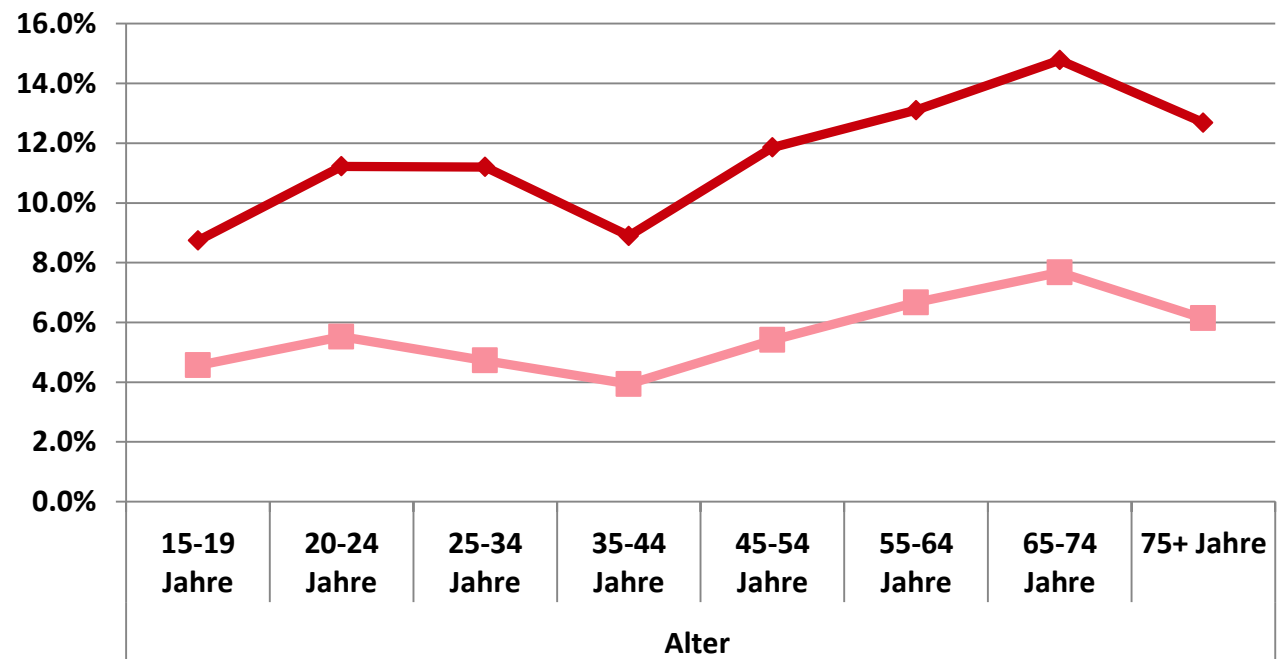
24% konsumieren zusätzliche Kalorien



13% nehmen Nahrungsergänzungen zu sich.

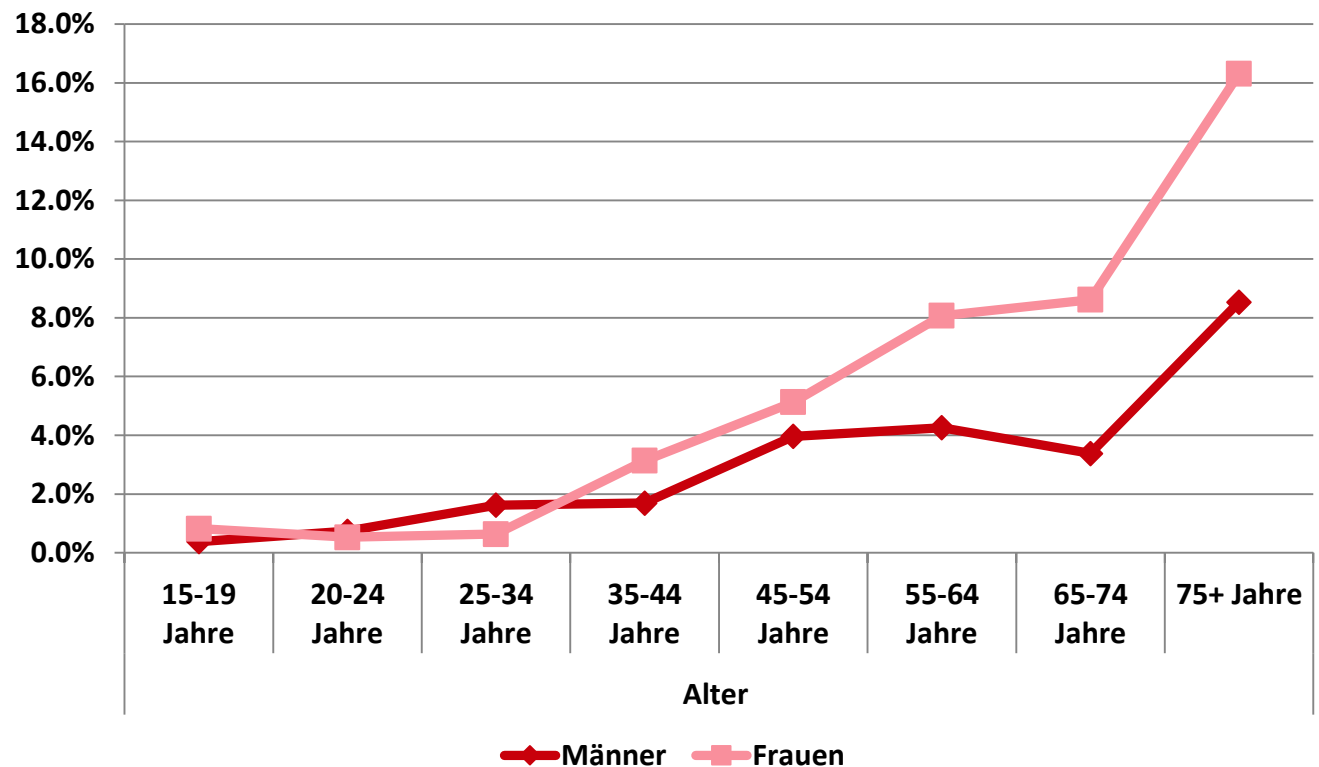
Zunahme der geschlechterspezifischen Unterschiede im Erwachsenenalter I

Alkohol: Durchschnittskonsum in Gramm reinen Alkohols pro Tag bei Konsumierenden, 2014



Zunahme der geschlechterspezifischen Unterschiede im Erwachsenenalter II

Prävalenz der zumindest mehrmals wöchentlichen Einnahme von Schlaf- und Beruhigungsmitteln in den letzten 30 Tagen, 2014



Unterschiede bei den Motiven



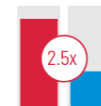
Mädchen trinken häufiger als Jungen Alkohol um **Probleme zu vergessen** und haben mehr Schwierigkeiten, ein alkoholisches Getränk abzulehnen. Dies gilt auch für andere Suchtmittel.

Frauenspezifische Einflussfaktoren - Beispiele

- Erfahrungen von (sexueller) Gewalt
- Ein ebenfalls suchtmittelkonsumierender oder -abhängiger Partner
- Weibliche Rollenbilder, welche materielle und emotionale Abhängigkeiten fördern
- Auf Frauen ausgerichtete Suchtmittelwerbung, ärztliche Verschreibungspraxis von Schmerz-, Schlaf- und Beruhigungsmitteln



Mädchen gehen mit einem übermässigen Alkoholkonsum ein **höheres Risiko** ein, Opfer von Gewalt, sexuellen Übergriffen oder ungewollt schwanger zu werden als Jungen



Die Wahrscheinlichkeit, Opfer **sexueller Übergriffe** zu werden, ist für weibliche Jugendliche etwa zwei- bis dreimal grösser als für männliche.

Hausfrauen
dürfen nie
"blau" machen



mélabon

bei Kopfwch,
Rheuma,
Nervenschmerz

EX UND HOPP!

Astra. Was dagegen?

Mach deine Arbeit auf LACHSCHON.DE

www.astra-hier.de

ASTRA LÄSST WAS SPRINGEN!

Astra. Was dagegen?

MORGEN POST Gewinnen Sie mit Astra und Mopo 10 Osterfeuer-Pakete!
Mopo lesen oder anrufen: 040/12 34 56 78.

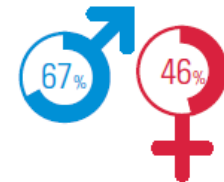
SUPER KISTE!

Astra. Was dagegen?

LACHSCHON.DE

Männerspezifische Einflussfaktoren - Beispiele

- Risikoverhalten, das bei Männern generell als positiv wahrgenommen wird, in Verbindung mit der Suche nach „Nervenkitzel“
- Wenige männliche Bezugspersonen, fehlende Identifikationsmöglichkeiten
- Druck, in Männergruppen aufgenommen zu
- Sexueller Missbrauch und Gewalterfahrung



Jungen sehen sich häufiger
mit gewalthaltigen Inhalten
konfrontiert als Mädchen
(67% zu 46%).

Mutter schafft.



Pures Pils KAISERBRÄU URPILS Das hat was



Das Besondere ist selten genug.

www.hirterbier.at

Beispiele für gendersensible Broschüren



Merksatz 1

- Warten Sie nicht darauf, dass Leistungsträger oder finanzierende Behörden explizit gendersensible Suchtprävention und Suchthilfe verlangen oder einen Auftrag dazu erteilen. Gestalten Sie Projekte ganz einfach gendersensibel.

Das Projekt «Der kleine Unterschied»



Die fünf Kurzfilme im Überblick

- Für Jungen
 - Gruppendruck, Dazugehören
 - Ein richtiger Mann sein
- Für Mädchen
 - Sich abgrenzen, Nein sagen
 - Körperbild, Schönheit
- Für beide Geschlechter
 - Umgang mit und Bewältigung von belastenden Situationen

Film 1 «Ich...und die anderen»



Film 2 «Voll stark!»



Murmelgruppen (5 bis 8 Frauen oder Männer)

Bilden Sie Männer – und Frauengruppen und tauschen Sie zu folgenden Fragen aus:

- Erste Reaktion auf die beiden jungenspezifischen Filme: Was kommt bei mir an? Welche Gefühle lösen die Filme bei mir aus?
- Welche Fragen würden Sie Jungen dazu stellen?
- Würden Sie die Filme auch bei Mädchen einsetzen? Mit welchen Zielen?
- Haben Sie Bemerkungen oder Fragen fürs Plenum dazu?

Die Begleitgruppe zum Projekt

- Alle Settings (Schule, Schulsozialarbeit, Verbandsjugendarbeit, Offene Jugendarbeit) vertreten
- Ausgewogene Geschlechtervertretung
- Vielfältige fachliche Qualifikationen

Merksatz 2

- Eine Begleitgruppe ist sehr hilfreich und ihre konkrete Unterstützung (Fokusgruppen, Casting, Filmlocations, Probelauf, Feedback) unbezahlbar. Die Beteiligten setzen sich zudem in je ihrem Kontext für die Verbreitung der Filme und des Begleitmaterials ein. (Breites Medienecho und verschiedenste Veranstaltungen in den angesprochenen Settings fanden bisher statt.)

«Der kleine Unterschied» - die Ziele des Projekts I

- Mit Hilfe von **fünf kurzen Anspielfilmen** und **pädagogischen Unterlagen** (Print und Webseite) soll ein Instrument für die Arbeit mit Jungen und Mädchen geschaffen werden.
- Es ermöglicht Fachpersonen (Suchtpräventionsstellen), Lehrpersonen und in der offenen und verbandlichen Jugendarbeit Tätigen, geschlechterspezifische Aspekte von Sucht und Suchtentwicklungen zu thematisieren.

„Der kleine Unterschied“ – die Ziele des Projekts II

- Die fünf Anspielfilme und das Begleitmaterial zeigen auf, dass Suchtentwicklungen, problematische Verhaltensweisen und Ressourcen auch mit den Geschlechterrollen zusammenhängen
- Regen Mädchen und Jungen an, sich mit ihren je genderspezifischen Herausforderungen und Ressourcen auseinanderzusetzen.
- Unterstützen Mädchen und Jungen darin, durch das Hinterfragen von Rollenbildern ihre eigene Geschlechterrolle zu erweitern, konstruktive Bewältigungsmöglichkeiten zu entwickeln und voneinander zu lernen.

„Der kleine Unterschied“ – die Ziele des Projekts III

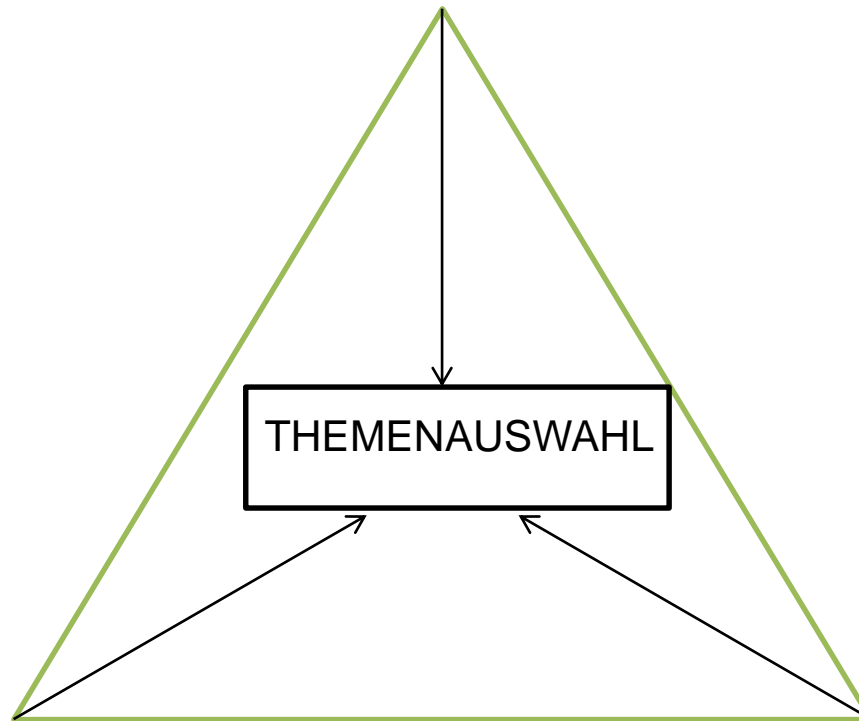
- Eltern und anderen Bezugspersonen von Mädchen und Jungen aufzeigen, wie das soziale Geschlecht auch den Umgang mit Substanzen prägt.
- Eltern und anderen Bezugspersonen Möglichkeiten aufzeigen, wie sie Mädchen und Jungen in Bezug auf die Entwicklung von Schutzfaktoren in Zusammenhang mit Substanzkonsum unterstützen können.

Merksatz 3

- Suchtpräventive Massnahmen sind erfolgreicher, wenn sie auf mehreren Ebenen ansetzen (z.B. Mädchen, Jungen, Eltern, Schule).

Vorgehen zur Themenwahl der Kurzfilme

Wissenschaftliche Grundlagen



Wissen aus der Praxis

Befragung der Zielgruppe

Partizipation als zentrales Element

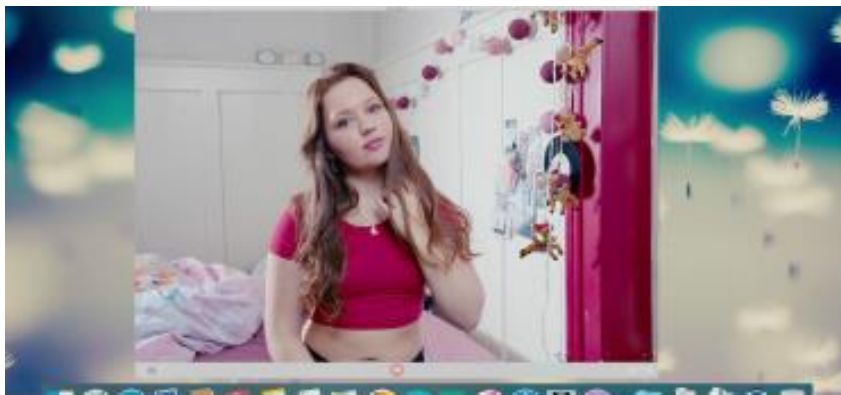
- **Partizipation von Jungen und Mädchen:**
 - Fokusgruppen zur Themenwahl
 - Rückmeldungen zum Drehbuch
 - Am Filmset
 - Pilotversuche zur Arbeit mit den Filmen

- **Partizipation der Praxis:**
 - Umfragen
 - Begleitgruppe
 - Einbezug von Expertinnen und Experten

Film 3 «Bis hierher...»



Film 4 «In meiner Haut...»



Murmelgruppen (5 bis 8 Frauen oder Männer)

Bilden Sie Männer – und Frauengruppen und tauschen Sie zu folgenden Fragen aus:

- Erste Reaktion auf die beiden Mädchenspezifischen Filme: Was kommt bei mir an? Welche Gefühle lösen die Filme bei mir aus?
- Welche Fragen würden Sie Mädchen dazu stellen?
- Würden Sie die Filme auch bei Jungen einsetzen? Mit welchen Zielen?
- Haben Sie Bemerkungen fürs Plenum dazu?

Merksatz 4

- Die genderspezifische Ansprache der Jugendlichen sowie von deren Bezugspersonen ermöglichen erst die Auseinandersetzung mit geschlechtsrelevanten Themen.

Themen aus den Fokusgruppen I

- **Jungen**

Belastungen	Ressourcen
Männlichkeitsvorstellungen (kein Weichei sein, cool sein Stärke demonstrieren)	Höhere Belastbarkeit
Streit, Spannungen in der Familie (schlechtes Verhältnis mit Eltern)	Reden mit KollegInnen, Freunden, evt. Vater, Mutter, eher mit der Grossmutter, dem Trainer
Gruppendruck, nicht nein sagen können, nicht ausgestossen werden, dazu gehören	Sport treiben, Fussball spielen

Themen aus den Fokusgruppen II

- **Jungen**

Belastungen	Ressourcen
Nicht an die Konsequenzen denken	Musik machen
Tod / Wegzug eines nahe stehenden Menschen	In Ruhe gelassen werden, nicht darüber reden
Mobbing und Stress in der Schule	
Kriminell werden	

Themen aus den Fokusgruppen III

- **Mädchen**

Belastungen	Ressourcen
Schönheitsideale, schön aussehen wollen	Mit Freundinnen, Kolleginnen reden, mit dem Vater, sich jemandem anvertrauen
Streit, Spannungen bis zu Gewalt in Beziehungen (in der Familie, mit Freundinnen)	Einfühlsamkeit, Rücksichtnahme auf die Eltern, Schwester
Tod / Wegzug eines nahe stehenden Menschen	Konsequenzen bedenken
Zu wenig essen, sich fett fühlen	Musik hören

Themen aus den Fokusgruppen IV

- **Mädchen**

Belastungen	Ressourcen
Sorgen zu nahe an sich heranlassen	Mengen (z.B. beim Alkohol) besser im Griff haben
Schlechte Noten, Druck in der Schule	

Themen aus den Fokusgruppen V

Voneinander lernen



Themen aus den Fokusgruppen VI

- **Voneinander lernen**

Mädchen von Jungen	Jungen von Mädchen
Nicht herumkreischen	Mehr reden über Gefühle und Probleme statt in sich hineinfressen
Weniger Drama	Hilfe holen
Mehr Distanz, sich weniger zu Herzen nehmen	Nicht alles ausprobieren
Arrogant sein	Massvoller sein, Menge besser im Griff haben
Direkter sagen, was man denkt, sich wehren	Freundin nicht als Trophäe sehen

Merksatz 5

- Das Vorgehen und die damit verbundene Partizipation haben dazu geführt, dass die Filme und das pädagogische Begleitmaterial zugleich wissenschaftsbasiert und nah an den Lebenswelten der Jugendlichen sind.

Film 5 „Typisch Mädchen – Typisch Jungs!“



Beispiel für die Arbeit mit dem Film 5 |

- Drei Aussagen aus dem Film auf grosse Zettel schreiben:
 - Mädchen machen immer aus allem so ein Drama!
 - Jungen reden nie, wenn sie Probleme haben!
 - Mädchen und Jungen können zum Umgang mit Belastungen viel voneinander lernen!
- Eine Aussage nach der anderen an die Wand hängen.
Auf dem Boden in ausreichend Abstand vier Zettel:
Völlig einverstanden / Ziemlich einverstanden
Eher nicht einverstanden / Gar nicht einverstanden

Beispiel für die Arbeit mit dem Film 5 II

- Jungen und Mädchen positionieren sich ihrer Meinung entsprechend zur jeweiligen Aussage.
- Moderation fragt beispielhaft bei Mädchen und Jungs nach, weshalb sie ihre Position eingenommen haben.
- Austausch dazu in gemischtgeschlechtlichen Zweiergruppen und / oder im Plenum.
- Abschluss zur Frage: Was sind stereotypische Rollenbilder und wie beeinflussen sie uns.

Arbeit mit den Filmen generell

Die Filme ermöglichen

- Eigene Geschichten zu erzählen
- Rollenspiel mit neuer Richtung auszuprobieren
- Übungen zu Wahrnehmung und Achtsamkeit
- Helfen, den Ernstfall zu proben

Das pädagogische Begleitheft

- Im pädagogischen Begleitheft finden Sie viele weitere Anregungen und Hinweise zur Arbeit mit den Filmen!
- Filme und Begleitheft bei Sucht Schweiz über die Adresse praevention@suchtschweiz.ch bestellen. Bitte mit Vermerk, dass Sie die **deutsch untertitelten** Filme wünschen.
- Oder zum Download des Begleithefts unter: www.genderundpraevention.ch

Fazit I: Zum Zusammenhang von Suchtmittelkonsum und -missbrauch und (sozialem) Geschlecht

- Suchtmittelkonsum bzw. -missbrauch muss im Zusammenhang mit geschlechterspezifischen Lebenswelten und der Herausbildung von Geschlechteridentitäten verstanden werden.

Fazit II: Bedarf für gendersensible Suchtprävention

- Je näher die Prävention an den Lebenswelten der Kinder und Jugendlichen ist, desto wirksamer ist sie
- Das soziale Geschlecht (Gender) soll deshalb in allen Angeboten professioneller Prävention und Gesundheitsförderung mit einbezogen werden!
- Ein Bedarf für geschlechterspezifische Suchtprävention besteht bereits im frühen Jugendalter.

Fazit III: Systematische Berücksichtigung des (sozialen) Geschlechts

- Die Entwicklung gendersensibler präventiver Angebote bedingt:
 - Aufbereitung geschlechterspezifischer Aspekte aus den Befunden von Theorie und Forschung.
 - Aufbereitung von entsprechendem Praxiswissen.
 - Partizipation der Zielgruppen
 - Ziele und Massnahmen müssen geschlechterspezifisch ausgerichtet werden.

Fazit IV

- Gendersensible Suchtprävention ist möglich und machbar!

Vielen Dank!